

Ulric & gra Comes & Berge omibz presente pagina inspecturis salu in omniu salute.  
 Inmunitatem vram cupim non latere. qd cum abba totiq; Conuentus & Heggebich Constanz die sup  
 quadam hoba in Artingen facta cum Hainrico Arvione & C. fr̄ suo cum omibz fororibz eoz quam hoba  
 prefat̄ fr̄s & sozozes dicebat iam deo Genobio circumscripto iure legal̄ fore collata aliquandiu liegasset.  
 predicta abba totiq; Conuentus ecclie p̄nominate ad reddendum uentione suam supradictis Arvionibz & om  
 nibz fororibz eoz p̄habito bonoz viroz q̄silio quadam summa pecunie guler̄. Sepedicti & Arviones om  
 fororibz eoz p̄fatam hoba in Artingen in manū nras more municipaliu resignauerunt. nos iam dictum  
 p̄dum sepedicti ecclie in anime nre u n̄ parentu nroz remediū otulim libere possidendum. ut autem  
 ista om̄a inuolabit̄ obseruent̄. p̄sentem pagina cum subscriptioe testum sigill̄ nry munime in sum̄ robo  
 rari. Testes aut̄ huī facti sūt. Hainric & Berewic fr̄s & Spinningen. Roderic & Thedingen. Hain  
 ric & Hufen. Waltheur & Rudolf & Gaselhan. Dns Hainric & Fr̄berh. Hainric & Sunemirungen.  
 Hermann & Schwingen. B. & Gylibrunne. Hainric & Alberenwil. Swiger & Gundelvingen. Senestun  
 nry alij q̄ n̄ fuit necessariū noiare. Acta s̄ h̄ Anno Dni. q̄ ec̄. L. ap̄ Camen swano. vi. kl. Augusti.

In einer Urkunde des Grafen Ulrich von Berg aus dem Jahre 1250 wird Heinrich von Alberweiler (Hainricus de Alberenwiler) erstmals genannt (2. Zeile von unten).

Von Karl Werner Steim, Riedlingen

## 750 Jahre Alberweiler

Alberweiler, heute 700 Einwohner zählender Ortsteil von Schemmerhofen, feierte in diesem Jahr das 750-jährige Bestehen mit der Herausgabe eines Heimatbuches und einer großen Ausstellung zur Ortsgeschichte. Von 1361 bis zu ihrem Aussterben im Mannesstamm 1584 nannten sich die Herren von Warthausen nach dem Ort. Deren Besitz übernahmen die Herren von Stadion, die vorher schon Rechte in Alberweiler hatten.

Der im Nekrolog des Klosters Petershausen nach 1170 genannte Heinrich von Alberwillere und die in der Salemer Tradition 1229 erwähnten Ulrich und Burkhard von Alrichesweiler können nicht sicher hierher lokalisiert werden, da eher der gleichnamige Ort bei Pfullendorf in Frage kommt. Sicher unserem Alberweiler zuzuordnen ist erst Heinrich von Alberweiler (Hainricus de Alberenwiler), der am 27. Juli 1250 in einer Urkunde des Grafen Ulrich von Berg als Zeuge genannt wird. Über den Ursprung der Gemeinde Alberweiler gibt es eine Gründungssage. So beruft sich die Pfarrchronik des 19. Jahrhunderts auf eine ältere Pfarrchronik, die um 1800 von den Franzosen

vernichtet worden sei, worauf der damalige Pfarrer vieles aus dem Gedächtnis notiert habe. Danach habe der Ort anfangs nur aus sieben Fischerhütten, einer Kapelle und einem Kaplaneihaus bestanden. Die beiden Täler nach Osten und Westen seien Seen gewesen. Die Herren von Hundbiß als erste Ortsherren hätten sie in den Jahren 1059 bis 1067 trocken legen lassen. Im Jahre 1090 habe es dann vier Höfe gegeben. Die Herren von Hundbiß hätten 1019 auch die Kaplanei gestiftet. Von dieser Familie sei Alberweiler dann an die Herren von Warthausen gekommen. In späteren Zitaten aus dieser Chronik heißt es außerdem, auf einem Bühl in einem der beiden Seen habe ein kleines Schloss gestanden. In der Pfarrchronik wird die Vermutung aufgestellt, die Herren von Hundbiß hätten auf dem Hessenbühl eine Burg gehabt. Eine dortige Burg ist aber weder durch archivalische Quellen noch durch archäologische Funde nachweisbar. Es gibt auch keine Urkunde über Alberweiler, die einen Zusammenhang mit den Herren von Hundbiß bestätigt.

Eine im Jahre 1875 auf dem Guggenbühl in Alberweiler gefundene Münze des römischen Kaisers Mar-

cus Ulpus Trajanus (98–117 n. Chr.) deutet auf eine römische Besiedlung hin.

Um das Jahr 1167 war das seit 1108 genannte Geschlecht der edelfreien Herren von Warthausen erloschen, denen die Gemeinde Alberweiler gehört haben mag. Ihren Besitz erwarb Kaiser Friedrich Barbarossa. Erst 150 Jahre später treten wieder Träger des Namens Warthausen auf. Sie gehören dem Ministerialenstand an und stehen in keiner nachweisbaren Verbindung mit der gleichnamigen Herrschaft. Rechte der edelfreien Herren von Warthausen sind später im Besitz der Grafen von Berg-Wartstein. Zudem treten die erstmals 1319 mit Konrad dem Alten genannten jüngeren Herren von Warthausen mehrfach als Zeugen im Gefolge der Grafen von Berg und Wartstein auf. Der Stammvater der Grafen von Berg trägt den Namen Poppo (um 1100). Poppo von Berg war mit Sophia, der Tochter König Salomons von Ungarn, und einer Gräfin Judith, Enkelin Kaiser Heinrichs III., verheiratet. Die Grafen von Berg gehörten damit zu den vornehmsten Familien des Reiches und standen in guten Beziehungen zum Stauferhaus. Der Besitz der Grafen von Berg hatte sein Zentrum beiderseits der

Donau. Ein enger Zusammenhang, ob durch Verwandtschaft oder Lehnsaufnahme, zeigt sich zwischen den Grafen von Berg und den edelfreien Familien von Emerkingen und von Schelkingen. Die späteren Schelklinger Grafen sind ein Seitenzweig des Hauses Berg. Eine wesentlich jüngere Abspaltung vom Hause Berg sind die Grafen von Wartstein im frühen 12. Jahrhundert. Die Grafen von Berg standen auch mit unserem Raum in enger Beziehung. So bestätigte schon in der ältesten Urkunde (1116) dieser Familie Graf Heinrich von Berg eine Schenkung des Luitpold von Warthausen.

### Die Warthausener in Alberweiler

Schon unter den Grafen von Wartstein wurde der Grund für die völlig verworrenen Herrschaftsverhältnisse in Alberweiler gelegt. Das Dorf mit verschiedenen Lehnshöfen kam in den Besitz der Ritter von Stadion. Die Ministerialenfamilie von Warthausen besaß die Burg mit dem ehemaligen Herrenhof (Fronhof). Aus dem sehr wahrscheinlich während oder kurz nach der Stauferzeit geteilten Herrenhof gingen zehn

*Ausstellungseröffnung „750 Jahre Alberweiler“ mit Landrat Peter Schneider, Ortsvorsteher Gebhard Kuhn aus Alberweiler, Kreisarchivdirektor Dr. Kurt Diemer und Walter Neubrand vom Festausschuss Alberweiler.*



Höfe hervor, die aber nach wie vor als „der Hof“ bezeichnet wurden. Wegen der Lehnsherrschaft über diesen „Hof“ entbrannte ein heftiger, lang andauernder Streit.

Die hohe und niedere Gerichtsbarkeit in Alberweiler übte die Landvogtei Schwaben aus. 1303 erwarb die Landvogtei Schwaben von den Grafen von Wartstein die hohe und niedere Gerichtsbarkeit. 1566 belehnte Erzherzog Ferdinand von Österreich den Philipp von Warthausen, auch als Lehnsträger für seinen Bruder Hans Jakob, mit der niedergerichtlichen Obrigkeit. Das Niedergericht konnte nur Strafen bis zu 10 Pfund Heller aussprechen. Als Grundlage für das Strafmaß diente die 1490 erlassene Dorfordnung, die alle in die Zuständigkeit des Niedergerichts fallenden Ge- und Verbote aufführt. Vergehen und Verbrechen, für die eine höhere Strafe vorgeschrieben war, mussten der Landvogtei zur Verurteilung gemeldet werden.

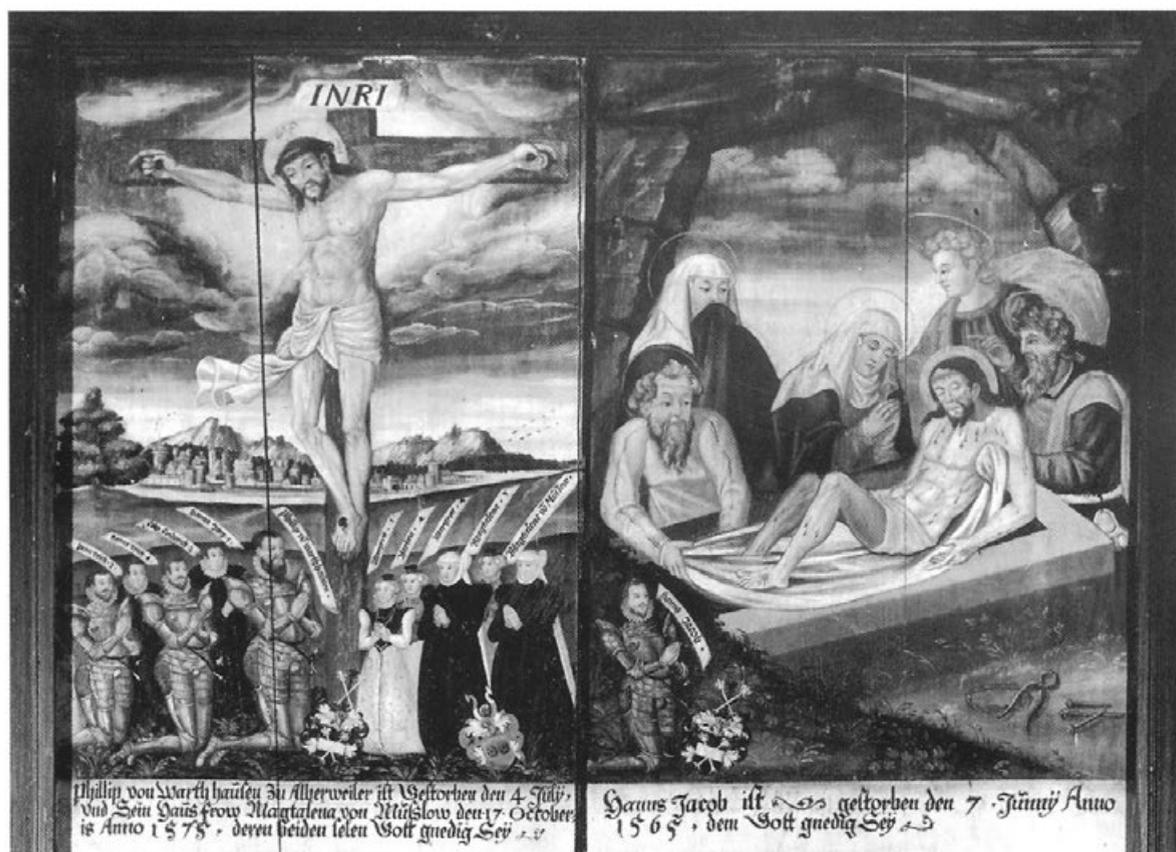
### Roggenburger Fehde

Die Warthausener waren nicht nur mit dem ehemaligen Wartstein-Lehen zu Alberweiler Lehnsleute der Wittelsbacher, vielmehr traten Bartholome, Michael und Alexius auch in deren Dienste. Das zog sie in blutige Fehden hinein, denn Herzog Georg „der Reiche“ und sein Nachfolger Ludwig trieben ihre Expansionspolitik weit in schwäbisches Gebiet vor. Dadurch kam es, vornehmlich zwischen 1485 und 1493, zu Zusammenstößen und Kämpfen mit dem Schwäbischen Bund. Neben Heidenheim und einigen Orten rechts der Iller besaß Bayern damals auch das strategisch wichtige Erbach südlich von Ulm, und die Bestrebungen der Landshuter liefen vermutlich in dieselbe Richtung wie die ihres Münchner Vetters Albrecht, der 1487 von Herzog Sigmund von Österreich die Anwartschaft auf Vorderösterreich erwarb. Im Zug der Auseinandersetzungen mit dem Schwäbischen Bund ließ Herzog Ludwig von Landshut das Kloster Roggenburg überfallen und plündern („Roggenburger Fehde“). Er wurde dafür mit der Reichsacht bestraft. Als er sich dieser nicht fügte, griff der Abt von Roggenburg zur Selbsthilfe und nahm mit Unterstützung der Ulmer das Schloss Erbach sowie im damals ebenfalls bayerischen Burgau die Gleissensburg ein. Der Kampf galt allen Parteigängern der Bayern – so auch den Warthausenern. Die Anhänger des Abtes drangen bis Alberweiler vor und nahmen das Schloss ein. Nur mit

bayerischer Hilfe und durch einen Büchsenmeister gleichsam als Artillerieverstärkung konnten Bartholome, Michael und Alexius von Warthausen ihren Sitz zurückerobern, doch ging er dabei in Flammen auf. Die siegreiche bayerische Partei nahm übrigens blutige Rache: Sieben von acht Reisingen (Landsknechten) des Abts wurden hingerichtet; nur der Ritter Peter Verben, Mitglied des Schwäbischen Bunds, wurde durch Hans von Rechberg, den bayerischen Feldhauptmann, der möglicherweise der Leiter der Entsatz- und Strafaktion zu Alberweiler war, gerettet. Dafür wurde dann Bartholome wieder im nahen Sulmetingen von den „Bündischen“ gestochen, geschlagen und in Haft gelegt. Die Vorgänge veranschaulichen lebhaft die Atmosphäre des Bürgerkriegs, der damals – zeitweilig schwelend, dann offen ausbrechend – im Reiche herrschte. Am 23. Juli 1493 beendete ein Vergleich zwischen König Maximilian und den Herzögen beider bayerischen Linien die Kämpfe; Verben wird darin ausdrücklich genannt, er musste dem Landshuter Urfehde schwören. Alberweiler stand offenbar noch bis um 1495 unter Zwangsverwaltung des Bundes, wofür der Herzog von Bayern die Warthausener entschädigte. Dann bauten die von Warthausen das heute noch stehende „Schlössle“. Der genaue Standort der alten Burg ist nicht bekannt. Laut einer Güterbeschreibung stand sie in der Nähe der Wiesen, die zur Mühle gehörten („bei dem Burgstall das Aichwislin genannt“). Dies deutet auf einen Standort außerhalb des Ortes hin. Die ortsgeschichtliche Literatur geht jedoch davon aus, dass das heutige Schloss an der Stelle der alten Burg errichtet wurde.

### Stammfolge der Herren von Warthausen

Eine gesicherte Stammfolge der Herren von Warthausen zu Alberweiler beginnt mit Bartholome I. Er starb am 9. Juli 1512. Sein kunstvolles Grabdenkmal, das einst seine Grabstätte in der wohl von ihm gebauten Kirche in Alberweiler (laut Pfarrchronik „in der südlichen Sargmauer hinter der Kanzel-Stege“) schmückte, befindet sich seit 1864 in der Schlosskapelle zu Warthausen. Richard Freiherr von Koenig-Warthausen erhielt damals auf seinen Antrag hin sowohl das Grabmal wie eine große Totentafel mit vier Bildern der Warthausener, die ursprünglich auf der Kirchenempore in Alberweiler war, für 110 Gulden, die für ein farbiges Kirchenfenster verwendet wurden.



Teil der Totentafel der Herren von Warthausen zu Alberweiler aus dem Ende des 16. Jahrhunderts – heute in der Schloßkapelle Warthausen, ursprünglich in der Kirche von Alberweiler.

Die von Warthausen – in Urkunden vor 1500 oft nur „Warthuser“ genannt – nahmen ihre Ehepartner teilweise aus bürgerlichen und bäuerlichen Familien.

Die Warthäuser bekannten sich in der Reformationszeit zur neuen Lehre. Weil Alberweiler ein österreichisches Aferlehen war, konnten die dortigen Untertanen aber nicht zum Glaubenswechsel gezwungen werden. Als Letzter des Hauses Warthausen starb Felix Friedrich am 27. Juni 1584. Ein Rest seines Grabsteins mit seinem Wappen – zwei gekreuzte goldene Lilienstäbe – findet sich heute in der Umfassungsmauer des Schlosses in Alberweiler.

### Die Herren und Grafen von Stadion

Das für die Geschichte von Alberweiler wichtige Geschlecht der Herren und späteren Freiherren bzw. Grafen von Stadion tritt erstmals 1270 im Gefolge der Grafen von Berg mit Walter von Stadion auf. Die Benennung bezieht sich auf Oberstadion, dessen Burg seit 1373 bezeugt ist, während das ältere Unterstadion nie eine Burg hatte. Die Familie, die auf Grund ihres Wappens (drei gestürzte Wolfsangeln) mit dem Sippenkreis Stein/Boss/Pflummern/Seeburg/Sal-

mendingen zusammenhängen muss, scheint damit eindeutig niederadeliger Herkunft zu sein. Die Beziehungen zwischen den Herren von Stadion und Alberweiler reichen bis ins 14. Jahrhundert zurück. Spätestens seit damals teilten sich die Herren von Stadion und von Warthausen in die von Österreich und von Berg-Wartstein (bzw. Wittelsbach) zu Lehen gehende Grundherrschaft. Nach dem Tode des Felix Friedrich von Warthausen 1584 belehnte Erzherzog Ferdinand den Wolf Dietrich von Stadion auch mit den heimgefallenen Lehen, die aus Kirchensatz, Widumhof, Badhaus und Niedergerichtsbarkeit bestanden. Wolf Dietrich erwarb außerdem von den Erben das von ihnen als Eigen bezeichnete Schloss samt Mühle und zwei Gütern und trug alles ebenfalls Österreich zu Lehen auf. Das Dorf, zuvor Aferlehen der Warthäuser, blieb Stadion'sches Lehen. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden zwei Lehenskomplexe unterschieden, die einmal in der Niedergerichtsbarkeit samt Schloss und Mühle, zum anderen im Dorf – außer Kirchensatz, Widumhof und Badhaus – bestanden.

Ebenso wie Oberstadion war Alberweiler als Rittergut dem Kanton Donau der Reichsritterschaft immatrikuliert. Beim jeweiligen Regierungswechsel der



Teil der Totentafel der Herren von Warthausen zu Alberweiler; links unten Abbildung des letzten Warthausers, Felix Friderich, mit kopfstehendem Wappen als Zeichen des Erlöschens des Geschlechts.

Stadion'schen Herrschaft mussten auch die Untertanen von Alberweiler eine Erbhuldigung vornehmen. Darüber befinden sich im Gräflich von Schönborn'schen Archiv Oberstadion noch zahlreiche Urkunden. Mit dem am 13. September 1908 verstorbenen Grafen Philipp von Stadion-Thannhausen ist das Grafenhaus im Mannesstamm erloschen.

### Politische Gemeinde

Zweier und die Gemeinde des Dorfs sind 1532 erwähnt, doch weisen bereits die um 1490 genannten Vierer auf das Bestehen einer Gemeinde hin. Ammann, Richter und Zweier sind auch 1570 nachweisbar. Nach dem Übergang an Württemberg stand ein Schultheiß an ihrer Spitze. Schon vor 1810 war Grafenwald eingemeindet. Eine erste Übereinkunft der „zusammengesetzten Gemeinde“ wurde 1832 abgeschlossen und später immer wieder erneuert.

Die Gemeinde zählte 1823 303 Einwohner in Alberweiler und 40 in Grafenwald. 1868 waren es 370 bzw. 88 Einwohner. Ende Juli 2000 lebten in Alberweiler (mit Grafenwald) 711 Einwohner. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs erstreckte sich die örtliche Bebauung im Wesentlichen auf den alten Orts-

kern. Vor allem durch den Zuzug von Flüchtlingen ergab sich dann die Notwendigkeit, Bauland zu erschließen. Zum 1. Januar 1975 wurde die „freiwillige“ Eingemeindung nach Schemmerhofen vollzogen. Der zuvor noch geplante Bau einer Festhalle kam nicht mehr zustande. Dafür konnte dann 1979 der in 4370 freiwilligen Arbeitsstunden im Rahmen der Dorfentwicklung umgebaute Pfarrstadel als Gemeinschaftshaus eingeweiht werden.

### Grafenwald

Im einstigen Wald der Grafen von Berg – Grafenwald genannt – siedelte Graf Johann Willibald Schenk zu Castel 1681 bis 1683 zwei Bauern und zwei Seldner an. Der neue Weiler war von Anfang an nur auf wenige Häuser und entsprechend wenige Einwohner beschränkt. 1725 wohnten dort zehn Familien mit insgesamt 18 Kindern und drei Dienstknechten. Bei der ersten Landesvermessung 1825 gab es dort drei größere und zwei kleinere Gebäude. An der Spitze der Gemeinde stand wohl von Anfang an ein Schultheiß, der in württembergischer Zeit „Anwalt“ hieß. Die Seelsorge in Grafenwald übernahm 1690 der Pfarrer von Alberweiler. An der Stelle einer alten, privaten



*Eine Kostbarkeit in der Kirche von Alberweiler: Relief des Marien-todes aus dem frühen 16. Jahrhundert von einem Biberacher Meister aus dem Umkreis des Michael Zeynler.*

Kapelle wurde 1870/71 eine neue errichtet. Sie wurde 1954/55 durch einen Neubau ersetzt. Grafenwald hatte wohl erst seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts ein eigenes Gasthaus, das 1975 geschlossen wurde. 1979 bis 1983 fand in Grafenwald die Dorfentwicklung statt, in deren Rahmen auch die Dorfkapelle St. Wendelin renoviert wurde.

### **Kirchliche Geschichte**

Kirche und Pfarrei Alberweiler werden im Jahre 1275 erstmals genannt. Als erste Patronatsherren sind seit 1353 die Grafen von Wartstein nachweisbar, die damit jeweils die Herren von Warthausen belehnten. 1392 verkauften sie ihre Rechte an die Herzöge von Bayern-Landshut, die die Warthausen weiter belehnten. Nach dem Aussterben der Herren von Warthausen am Ende des 16. Jahrhunderts fiel das Lehen an Österreich zurück, das es in der Folge an die Herren von Stadion vergab. Als die Grafen von Stadion 1908 ausstarben, ging das Patronatsrecht auf die Grafen von Schönborn über. Seit 1952 gibt es in Alberweiler keinen investierten Pfarrer mehr, da die Pfarrei nicht mehr definitiv besetzt und von einem anderen Geistlichen mitbetreut wird. Das Ulrichs-Patrozinium der Kirche ist seit 1421 erwähnt. Die „Überlieferung-

gen“, wonach 1092 die Pfarrei Alberweiler errichtet wurde und um das Jahr 1019 schon eine Kapelle mit Kaplanei bestand, die um 1401 durch eine neue Kirche ersetzt wurde, gehören zur Gründungssage von Alberweiler und sind nicht zu belegen. 1504 soll durch die Herren von Warthausen eine neue Kirche erbaut worden sein. Das Datum und der Bauherr sind aber ebenfalls nicht überliefert, wenn auch wahrscheinlich. Geweiht wurde die Kirche im Jahre 1513. Die Kirche wurde im Laufe der Jahrhunderte häufig umgebaut: „Unter den Kirchen der Gemeinde Schemmerhofen hat wohl keine so viele Wandlungen mitgemacht wie St. Ulrich in Alberweiler, dies in dem immer wieder bezeugten Streben, den Bau und seine Ausstattung der neuen Zeit anzupassen, die doch bald wieder die alte war ...“ Größere Veränderungen gab es in der Barockzeit sowie im 19. und 20. Jahrhundert. „Die Geschichte der Ausstattung entspricht dem baugeschichtlichen Ablauf ...“

Das Pfarrhaus wurde im Jahre 1767 massiv erbaut und 1968 bis 1975 im Zuge der Dorfsanierung vollständig restauriert. Der Pfarrstadel war an der Stelle eines abgebrannten Vorgängerbaues im Jahre 1843 erstellt worden. Auch von einigen Alberweiler Pfarrern gibt es Interessantes zu berichten. Pfarrer Johann Nepomuk Walter (1858–1868 in Alberweiler) hinter-

ließ eine sehr umfangreiche Pfarrchronik, heute eine wichtige Quelle zur Kirchen- und Ortsgeschichte von Alberweiler. Sein Nachfolger Franz Josef Huber (1868–1881 in Alberweiler) war ein großer Freund der Naturgeschichte und in ganz Oberschwaben eine anerkannte Autorität der Schmetterlingslehre. Seine große Schmetterlingsammlung kam an das Lehrerseminar in Saulgau. Pfarrer Josef Haag (1916–1929) wiederum war Autor verschiedener und weit verbreiteter Gebet- und Erbauungsbücher wie „Glückliche Lebensfahrt“ und „Das goldene Jahr“ bzw. „Sonnenstunden“. Sein Nachfolger Hugo Maurer (1929–1951 in Alberweiler) „war nicht nur ein Arzt der Seele, sondern auch des Leibes“ – ein gesuchter Heilpraktiker.

Aus Alberweiler stammen mehrere Geistliche und zahlreiche Ordensschwester. Der berühmteste Geistliche aus Alberweiler ist sicher der Zwiefaltener Benediktinerpater *Professor Dr. Stephan Hayd*. Er wurde am 13. Juli 1744 in Alberweiler als „Josephus“ getauft. Seine Eltern, der Bauer Michael Hayd aus Ingerkingen und Magdalena geb. Mohr aus Alberweiler, hatten am 19. Mai 1743 in Alberweiler geheiratet. Als Taufpaten wirkten der Alberweiler Wirt Georg Müller und Maria Rapp. Der junge Joseph Hayd besuchte wohl das Gymnasium des Klosters Zwiefalten in Ehingen. 1762 legte er in Zwiefalten die Profess ab, studierte dann in Salzburg Theologie, erwarb den Titel eines Dr. theol. und las am 2. Oktober 1768 die erste hl. Messe. Er war im Kloster Bibliothekar, Novizenmeister, Professor der Inferiora und der Philosophie, darauf lehrte er in Ehingen die Humaniora. Im Jahre 1774 wurde er als Professor der orientalischen Sprachen und des Neuen Testaments an die Universität Freiburg im Breisgau berufen. Im Jahr 1784 verließ er sie und erhielt als Remuneration aus der Universitätskasse 50 Dukaten. Im 18. Jahrhundert wurden in Zwiefalten mehr als anderswo die orientalischen Sprachen gepflegt. Neben Pater Tiberius Sartori steht dafür Pater Stephan Hayd. Er war nach seiner Freiburger Tätigkeit Sekretär des Abtes, Sekretär der schwäbischen Benediktiner-Kongregation, Superior des Kollegiums in Ehingen, Pfarrer in Dürrenwaldstetten und bis zu seinem Tod am 2. oder 19. Dezember 1802 Archivar. Da er nicht im Totenregister der Gemeinde Zwiefalten aufgeführt wird, dürfte er – als Letzter – in der Mönchsgruft im Münster beigesetzt worden sein und nicht auf dem Gemeindefriedhof. Er hatte die Säkularisation des Klosters Zwiefalten nur um wenige Tage überlebt. In mehreren Bibliotheken sind heute

noch seine in lateinischer Sprache verfassten Bücher zu finden: 1. *Theses ex LL. SS. OO. Hebraea scilicet et graeca*. 1771. 2. *Harmonia fontium utriusque sive testamenti observationibus grammatico-criticis illustrata*. Ulm 1774. 3. *Introductio hermeneutica in sacros novi testamenti libros*. Vindobonae 1777 und 2. Auflage Freiburg 1779. 4. *Positiones ex hermeneutica sacra veti et novi testamenti*. Freiburg 1780.

## Die Schule

Das Alter der Schule in Alberweiler ist nicht mehr festzustellen. Als erste Lehrer wirkten hier die jeweiligen Mesner, die in ihrer eigenen Wohnstube Unterricht erteilten. Diese werden seit 1585 genannt, als Lehrer zugleich seit dem 17. Jahrhundert. Somit wäre die Schule in Alberweiler sehr alt. 1726 kam Johannes Fischbach als Lehrer nach Alberweiler, der eine „Lehrerdynastie“ begründete, die in vier Generationen an der Schule wirkte. 1876 bis 1888 war Lehrer Jakob Ils in Alberweiler, der dann an die Ackerbauschule nach Ochsenhausen versetzt wurde. Er war nicht nur einer der wichtigsten Vertreter der Weltsprache Volapük im Land, sondern schrieb mehrere

*Eine alte Ansicht von Alberweiler mit Weiher, Kirche und Schloßle.*



praktische Ratgeber für Landwirte. Um 1788 wurde ein neues Schulhaus erbaut, dem 1847/48 das heute noch stehende Schul- und Rathaus folgte, das Oberfeuerschauer Haaf aus Warthausen geplant hatte. 1914 wurde das „neue Schulhaus“ bezogen, das jetzt den Vereinen dient. 1968 schlossen sich die Gemeinden Alberweiler, Altheim, Aßmannshardt, Aufhofen, Ingerkingen und Langenschemmern zum „Hauptschulverband Langenschemmern-Aufhofen“ zusammen. Ab 1972 wurden die Grundschulklassen in Schemmerhofen zusammengelegt, in den Jahren 1972 und 1973 eine Grundschulklasse der Grund- und Hauptschule Schemmerhofen wegen Raummangels nach Alberweiler verlegt. Seit 1973 gibt es keine Schule mehr in Alberweiler.

### Bäuerliches Leben

Die meisten Höfe in Alberweiler waren im Besitz der Grundherrschaft (Herren von Warthausen und Stadion), aber auch der Kirche und sogar der Gemeinde, die an die Bauern lehnsweise (leihweise) vergeben wurden. Im 18. Jahrhundert sind 31 Lehnshöfe genannt, die damals Heiligennamen trugen.

Die Ackerfläche der relativ kleinen Markung Alberweiler war in drei Ösche geteilt, die im 16. Jahrhundert „gegen Aßmannshardt“, „gegen Schemmern“ und „hinter der Mühle“ bzw. 1586 „gegen den Hessenbühl“, „gegen Aufhofen“ und „hinter der Mühle“ genannt wurden.

Die Pfarrbeschreibung von 1824 schildert die Situation in Alberweiler wie folgt: „Die ökonomischen Verhältnisse der Einwohner, die sich durchaus vom Feldbau und der Viehzucht, die ärmern aber vom Spinnen des Flachses nähren, sind größtenteils kaum noch mittelmäßig.“

Über die Tierhaltung in Alberweiler liegen erstmals am Ende des 18. Jahrhunderts genaue Zahlen vor. So gab es im Jahre 1795 46 Pferde, 65 Stück Rindvieh und 14 Ochsen. Die Zahlen schwankten offenbar von Jahr zu Jahr, denn 1797 waren es 50 Pferde und 93 Stück Rindvieh, 1806 117 Stück Rindvieh, 1808 122. 1897 gab es 38 Pferde, 247 Stück Rindvieh und 212 Stück Jungvieh, 1904: 37 Pferde und 509 Stück Vieh sowie 1907 schließlich 41 Pferde und 502 Stück Vieh. 1811 ist zu lesen, dass auch in Alberweiler die Stallfütterung eingeführt wurde. Die Schweinezucht nahm im 18. Jahrhundert einen Aufschwung. 1795 wurden 24 Schweine gehalten, 1797

39 und 1806 dann 32. „Die Bürgerschaft wird in ihrem eigenen Interesse zu besserer Betreibung der Schweinezucht aufgemuntert“, ist im Ruggerichtsprotokoll des Jahres 1837 zu lesen. 1896 forderte es erneut dazu auf, „der Schweinezucht besondere Aufmerksamkeit zu schenken“. 1808 wurden 18 Schweine vom Hirten auf die Weide geführt. 1897 wurden 251 Schweine registriert, 1904 bereits 297 Schweine und 1907 282. Die Ziegenhaltung kam in Alberweiler offenbar erst recht spät im 19. Jahrhundert auf. 1897 werden 14 Ziegen in Alberweiler genannt. 1904 gab es 13 Ziegen, 1907 nur zwei. 1897 waren es 858 Hühner, 1904 1082 Hühner und 1907 1094. Die Gänsehaltung ist in Alberweiler ebenfalls alt. 1795 gab es bereits 132 Gänse, 1797 111, 1806 212, 1808 208 und 1897 dann 42 und 1904 dann 109. Im Jahre 1907 waren es nur noch 16.

Es gab im Ort mehrere Genossenschaften. Die Molkereigenossenschaft geht auf das Jahr 1923 zurück und wurde 1971 aufgelöst. 1890 wurde eine Spar- und Darlehenskasse gegründet, die 1972 mit der Raiffeisenbank Warthausen fusionierte. 1954 wurde eine Dreschmaschinengemeinschaft gegründet, die bis 1971 bestand. Von 1960 bis 1994 gab es eine Gefriergemeinschaft.

### Zwei Mühlen

In Alberweiler gibt es zwei – inzwischen stillgelegte – Mühlen. Die ältere von ihnen ist die sogenannte Untere Mühle. Im 15. Jahrhundert gehörte die Mühle dem Prämonstratenserklöster Marchtal. Schon vor 1506 erwarben die Herren von Warthausen das Eigentum an der Mühle. Jahrhundertlang saß hier die Müllerfamilie Hagel. 1585 erwarben die Herren von Stadion von den Erben der Herren von Warthausen das Eigentum an der Mühle. Die Sägemühle wurde 1949 aufgegeben und 1968 auch die Getreidemühle geschlossen. Die Obere Mühle (Ölmühle) soll erst im 19. Jahrhundert errichtet worden sein. Bei ihr liegt der sogenannte Ölsee. Die Mühle diente bis zur Schließung 1974 als Getreide-, Öl- und Gipsmühle.

### Gasthäuser

Traditionell gab es im Ort ursprünglich nur ein Gasthaus: die Tafern (1480 als Lehen der Herren von Warthausen erstmals genannt). Später gehörte das Haus den Herren von Stadion. 1838 entstand aus der

einstigen Lehenwirtschaft das Gasthaus „Adler“, das seit 1995 geschlossen ist. Weitere Wirtschaften entstanden in Alberweiler erst im 19. Jahrhundert. Der „Grüne Baum“ schloss 1984, das „Scharfe Eck“ im Jahre 2000, so dass es heute kein Gasthaus mehr im Ort gibt.

### Badstube

Noch bis in die Zeit der Aufklärung hatte fast jedes Dorf seine Badstube. Auch die gewöhnlichen Badstuben dienten im besonderen Maße der Gesundheitspflege und waren noch im 18. Jahrhundert meistens an einen Chirurgen vergeben. Den Grafen von Warthausen gehörte ursprünglich neben Kirchensatz und Widumhof in Alberweiler ein Bad, das sie verliehen. Das Bad wurde 1477 und 1480 von den Pfalzgrafen bei Rhein an die Herren von Warthausen zu Alberweiler verliehen, 1507 von Graf Eitel Friedrich von Zollern, 1522 von Hans Renner von Allmendingen und ab 1532 von den Erzherzögen von Österreich. 1502 heißt es, das Badhaus gehöre zur Kirche. Im Lehnbrief des Hans Renner von Allmendingen vom Jahr 1532 wird dieses Bad als „Wildbad“ bezeichnet. Es war ein Mineral- und Heilbad. 1553 wurde Philipp von Warthausen von Hans Simon von Stadion u. a. mit dem Badhaus belehnt. Nach dem Aussterben der Warthausen zu Alberweiler belehnte das Haus Österreich die Herren von Stadion mit dem Bad. Das notwendige Brennholz bekam der jeweilige Bader von der Herrschaft, d. h. von zwei gültpflichtigen Lehnbauern. Die Inhaber der sechs Lehnshöfe waren 1586 verpflichtet, 20 bis 30 Klafter Holz zur Heizung der Badstube beizufahren. Der Bader musste das Wasser aus zwei heilkräftigen Brunnen im Ort schöpfen. Als Bader sind 1563 Hans Sandherr d. J. und 1609 H. Pfeifer bezeugt. Das Bad bekam das Wasser vom Ulrichsbrunnen. Aus diesem und dem Jörgenbrunnen lief gesundes Quellwasser, das Kranke wegen seiner Heilkraft gern getrunken haben sollen. Die Pfarrchronik glaubt, dass nach dem Erlöschen der Grundherrschaft (1848) das Bad in Abgang gekommen ist. Das Grundbuch nennt nur noch den Badhausplatz mit Brunnen und Zubehör.

### Volapük und Alberweiler

Der Litzelstettener Pfarrer Johann Martin Schleyer (1831–1912) hat die erste Welthilfssprache, das „Vo-



*Johann Martin Schleyer (1831–1912), Pfarrer in Litzelstetten, schuf die Kunstsprache „Volapük“ – Sprache der Welt. Er besuchte auch seine Anhänger auf dem Ölsee in Alberweiler.*

lapük“, erfunden. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurde das kleine Dorf Alberweiler als Pflegestätte dieser künstlichen Weltsprache bekannt. Unter Leitung des Pfarrers Dr. Johann Georg Sauter aus Aßmannshardt und des Lehrers Jakob IIs trafen sich seit 1882 die Anhänger in einem zu diesem Zweck im Ölsee (Mühlweiher) errichteten Pfahlhäuschen. Am 11. Mai 1882 wurde hier der erste „Weltspracheklub“ gegründet und der Wundarzt Rupert Kniele aus Schemmerberg zum Vorsitzenden des Weltspracheklubs gewählt. Seine Mitgliederzahl stieg dann binnen zwei Jahren von zunächst 15 auf 242 Personen. Über „Volapük“ gibt es eine etwa 1000 Titel umfassende Literatur. Oberlehrer a. D. Jakob IIs (1854–1934), der von 1876 bis 1888 Lehrer in Alberweiler war und wesentlich an der Verbreitung von Volapük mitwirkte, hat im Ruhestand die Ereignisse in Alberweiler in einem längeren Zeitungsbeitrag veröffentlicht. Aus dem Bericht wird nachstehend zitiert: „... Was ihn [den Ölsee] aber bekannt gemacht hat, das war die Weltsprachidee, die damals auftauchte und am Oelsee zuerst in die Erscheinung trat ... Ums Jahr 1880 bildete sich in Alberweiler aus den ansässigen und in der Umgebung angestellten Geistlichen und Lehrern und einigen Laien eine Donnerstagsgesellschaft in der in der Nähe des Oelsees gelegenen Wirtschaft z. ‚Lupfer‘. Einige der Herren hatten schon ei-



*Auf dem Ösee in Alberweiler wurde am 11. Mai 1882 der erste „Weltspracheklub“ gegründet. Bis heute ist der Name des Sees mit der Weltsprache „Volapük“ verbunden.*

nige Zeit Beziehungen zu dem in Litzelstetten bei Konstanz ansässigen Dichter Pfarrer Schleyer und lieferten Beiträge in die von ihm herausgegebene Zeitschrift ‚Sionsharfe‘, so z. B. Schulinspektor Pfarrer [Johann Evangelist] Stehrer in Warthausen und Wundarzt Kniele in Schemmerberg. An letzteren schickte Pfarrer Schleyer dann und wann Proben von seiner neu erfundenen Weltsprache ‚Volapük‘ = Sprache der Welt, wie auch immer kurze Artikel über diese Sprache in der Sionsharfe kamen. Kniele trat zuerst der Sache näher und studierte die Sprache mit der ihm eigenen Energie. Er suchte auch die Mitglieder der Oelseegesellschaft für die Idee der Weltsprache zu gewinnen, was ihm allerdings nur mit großer Mühe gelang. Die Gesellschaft trat in Beziehung mit Pfarrer Schleyer und eines Tages erschien dieser am Oelsee und beehrte die Gesellschaft mit einem Besuch. Mit hinreißender Begeisterung führte er denselben die Idee der Weltsprache in ihrer ideellen und praktischen Bedeutung und in ihrem Aufbau vor Augen. Es war interessant zu erfahren, wie Schleyer auf die Idee kam. Er erzählte, dass ihm, als er einmal nachts aufwachte, nicht bloß die Idee einer Weltsprache, sondern auch das grammatikalische Gerüst derselben vor

Augen schwebte, obwohl er sich vorher nie mit der Idee beschäftigte. Sofort notierte er den Entwurf auf einer Schiefertafel, die bei Nacht immer auf seinem Nachttisch lag, um anfallende poetische Gedanken sofort aufzuschreiben. Mit aller Energie machte er sich an die Ausführung der Idee und aus der Skizze wurde in kurzer Zeit eine Grammatik, die in Bezug auf Einfachheit und Aufbau nichts zu wünschen übrig ließ und deshalb die Verbreitung der neuen Weltsprache äußerst förderte und die Erlernung sehr erleichterte. Schwierigkeiten bereitete die Wörterbildung. Die Stämme zu den Wörtern entnahm Schleyer hauptsächlich der lateinischen und der deutschen, aber auch der englischen und französischen Sprache und dem Sanskrit, d. h. der alten Sprache der Hindu, einem Hauptzweig des indo-germanischen Sprachstammes. Während Schleyer mit seiner Grammatik, die bald in mehrere Sprachen übersetzt wurde, überall großen Beifall erntete, fand seine Wörterbildung in den Reihen der Philologen, welche Schleyer zu weitgehende Willkürlichkeit in der Sache vorwarfen, Ablehnung. In seiner Rede bei seinem Besuch am Oelsee suchte Schleyer die Einwürfe der Philologen und anderer Kreise zu entkräften und arbeitete energisch

weiter daran, das Wörterbuch nach seinen Grundsätzen fertig zu stellen ... Die Wellen des Oelsees gingen hoch. Der jugendliche Maler Merk in Alberweiler baute mitten in den See einen Pavillon. Auf zahlreichen Pfählen erstand das im Fünfeck gebaute ‚Oelseehaus‘. Es hatte fünf Nischen, welche die fünf Weltteile bedeuteten und in der Mitte einen großen Tisch, auch eine Schenke usw. Auf dem See liefen zwei Kähne und ein aus einem hohlen Stamm gebildeter ‚Einbaum‘. Die Einweihung des Hauses war ein großes Fest, an dem viele Gäste von der nahen und fernerer Umgebung teilnahmen. Bei günstiger Witterung tagte die Oelseegesellschaft am Donnerstag im Seehaus und die Bedienung lag in den Händen der ‚Seenymphe‘ [Pauline Lupfer]. Manches schöne Lied erklang in Deutsch und Volapük. Kniele hatte bereits ein Liederbuch in Volapük herausgegeben. Die Zahl der Oelseegäste stieg an manchen Donnerstagen auf 15 bis 20 Mann ... Bald wurde es am Oelsee ruhiger, da verschiedene Herren der Oelseegesellschaft ihren Wohnsitz änderten. Pfarrer Dr. Sauter in Aßmannshardt bezog die Stadtpfarrei Laupheim, Kniele zog nach Allmendingen und ich kam nach Ochsenhausen (1888). Die Nacht vor dem Tag, an dem Dr. Sauter in Aßmannshardt abzog, hatte es ein heftiges Gewitter; ein Wirbel erfasste das Volapükhaus auf dem Oelsee und warf es um. Es wurde nicht mehr aufgebaut. Am See wurde es wieder ruhig wie früher ...“

## Vereine

Als 1882 der Weltspracheverein „Volapük“ gegründet wurde, wirkten auch die „wackren Sänger und Sängerinnen von Alberweiler mit ihrem bewähr-

ten Dirigenten“ mit. 1886 wurde dann ein Doppelquartett unter dem Namen „Colophonia“ gegründet. 1933 folgte die Gründung des Männergesangsvereins „Frohsinn“ Alberweiler. Der Verein besteht bis heute.

Die Anfänge des Fußballspielens in Alberweiler reichen in die Jahre 1925 bis 1930 zurück. 1930 wurde der „DJK Alberweiler“ gegründet, der 1936 in „Sportclub Alberweiler“ und 1947 in „Sportverein Alberweiler“ umbenannt wurde. Die Katholische Landjugend-Bewegung (KLJB) geht auf das Jahr 1964 zurück und existiert bis heute. Der Obst- und Gartenbauverein ist mit seinem Gründungsjahr 1987 der jüngste Verein im Ort. Mitglieder aus Alberweiler bzw. Grafenwald zählt auch die Blutreitergruppe Aßmannshardt-Oggelsbeuren-Rupertshofen.

Der Kirchenchor reichte vermutlich weit über das 19. Jahrhundert zurück und wurde mit dem Wegzug des letzten Lehrers 1971 aufgelöst. Der Militär- und Veteranenverein Alberweiler wurde 1899 gegründet und ist später wieder erloschen. Von 1914 bis 1937 bestand in Alberweiler ein sehr rühriger Radfahrerverein.

Literatur mit ausführlichen Quellenangaben: Karl Werner Steim, 750 Jahre Alberweiler. Herausgegeben von der Gemeinde Schemmerhofen. Dürmentingen 2000.

## Bildnachweis

- S. 4 Hauptstaatsarchiv Stuttgart.
- S. 5 Thomas Warnack.
- S. 7, 8, 9, 10 Landesdenkmalamt Tübingen.
- S. 12, 13 Abbildungen vom Autor.